

## Wald – Objekt der Begierden

Von Michael Suda, Freising

**Am Wald und seinen Produkten bestehen unterschiedlichste Interessen, die teilweise über Jahrhunderte Bestand haben oder sich auch nur wenige Jahre artikulieren. All diesen Ansprüchen auf derselben Fläche gerecht zu werden, ist kaum möglich. Eine zentrale Aufgabe für die Forstverwaltungen und somit die Förster/innen ist es heute, einen Ausgleich zwischen den Interessen herbeizuführen.**

### Gedankenexperiment I

Stellen wir uns zwei Gruppen von Menschen vor, die eine Ziffer jeweils von oben bzw. von unten betrachten. Handelt es sich dabei um eine 8, so sind sich die beiden Gruppen und die Mitglieder der jeweiligen Gruppen sicherlich sehr schnell einig. Es ist anzunehmen, dass die Verständigung zwischen allen Beteiligten keine größeren Probleme aufwerfen wird. Die 8 bleibt eine 8, auch wenn sie auf dem Kopf steht.

Was aber, wenn wir nun eine 6 oder eine 9 in die Mitte legen. Beide Gruppen werden sich nach kurzer Beratung innerhalb ihrer Gruppe wiederum einig sein. Nur, die eine Gruppe sieht eine 6, die andere eine 9. Zwangsläufig wird sich aber das Problem ergeben, wer denn im Recht ist.

Der so einfache Vorschlag meiner Tochter Martha, nur mal auf die andere Seite zu gehen, ist in Wirklichkeit meist versperrt. Dieser Weg scheitert in der Regel daran, dass eine Position, die zur Vertretung bestimmter Interessen eingenommen wurde, nicht einfach verlassen werden kann. Selbst wenn die Bereitschaft vorhanden ist, sich eine Situation aus der Perspektive eines anderen vorzustellen, verändert sich dann die eigene Sichtweise oder Position? Der einfache Weg des Perspektivenwechsels ist in Interessenkonflikten ein oft schwieriger und langwieriger Lernprozess.

### Wald – Objekt, Produkt oder Idealvorstellung

Der Wald, betrachtet als ein Objekt der unterschiedlichsten Begierden, war innerhalb der letzten 300 Jahre nur an wenigen Orten in Deutschland eine unumstrittene 8. In den meisten Fällen gleicht der Wald einer 6 bzw. 9 mit den unterschiedlichsten Kontrahenten auf beiden Seiten.

Betrachtet man mithilfe des Modells der unterschiedlichen Perspektiven das

Umfeld des Waldes, so beruht die so häufig geforderte und wohlklingende Win-Win-Lösung (bei der beide bzw. alle Beteiligten nur gewinnen), ohne das Verstehen der anderen Positionen, auf einer falschen Annahme. Diesem gemeinsamen Verstehen steht folgendes Hindernis im Weg: Wenn z.B. Waldbesitzer oder Förster über den Wald reden, dann haben sie einen bestimmten Wald (konkretes Objekt) und damit unmittelbar unterschiedliche Produkte, Wirkungen oder Funktionen vor Augen. Im Blickwinkel stehen Vorstellungen des materiellen Waldes. Wenn auf der anderen Seite z.B. Vertreter des Naturschutzes an Wald denken, sind es Visionen, die (häufig losgelöst von einer Beziehung zwischen Mensch und Objekt) Idealvorstellungen verwirklicht sehen wollen. Beide Konfliktparteien haben also ein völlig unterschiedliches Waldbild vor Augen, was eine Vermittlung zwischen beiden Gruppierungen erschwert und einen Ausgleich zwischen den unterschiedlichen Interessen außerordentlich behindert. Aufgrund der unterschiedlichen Wahrnehmung und Bewertung bleibt die Sprache (als vermittelnder Code) unklar – und Überzeugung ist nicht käuflich.

### Der Blick zurück – von oben

Aus der Perspektive von „oben“ war Wald zunächst Kulturhindernis. Gefragt waren nicht große, sich selbst überlassene, unerschlossene Gebiete (heute löblich „Wildnis“ genannt), sondern urbar gemachte Flächen. Der Begriff „Rodung“ wird in der Gegenwart überwiegend mit negativen Verknüpfungen belegt. Die damals als Erfolg geltenden Kahlschläge und Brandrodungen waren riesig. In vielen Teilen der Welt finden wir heute vergleichbare Bilder. Andererseits haben sich die Herrschenden Waldflächen reserviert. Ob diese als bewaldete Spielwiesen vorgesehen waren oder mit Weitblick für noch undenkbare künftige Entwicklungen stehen gelassen wurden, sei einmal dahingestellt.

Sicher gilt jedoch, dass Holz und das, was im hölzernen Zeitalter alles daraus hergestellt werden konnte, über lange Zeit ein Schlüssel zur Macht war. Aus der Perspektive von „oben“ wurde der Wald lange

Zeit als eine scheinbar unerschöpfliche Rohstoffquelle wahrgenommen.

Die Sicherheit ob der Macht gerät ins Wanken, als die Endlichkeit der Holzvorräte deutlich wird und Unstimmigkeiten mit denjenigen, die von den Produkten des Waldes in unterschiedlicher Weise abhängig waren, sich nicht mehr einfach mit einem bewaffneten Waldhüter regeln ließen. Zeitgleich setzte ein weiterer Modernisierungseffekt ein, der heute mit den Begriffen „Gemeinwohl“ und „Sozialbindung“ benannt wird.

### Der Blick zurück – von unten

Im Blick von unten, also aus der Perspektive derer, die diese Entwicklung getragen haben, hatte der Wald ganz andere, aber ebenso existenzielle Bedeutungen. Der Wald gab den Menschen vor allem in Notzeiten alles, was für das bloße Überleben entscheidend war. Wald und Holz waren in erster Linie „Wärme“ und ein Dach über den Kopf. Wald war „Schinken“, „Milch“ und als Gerberlohe ein wichtiges Hilfsmittel, um aus Häuten Schuhe und Joppen herzustellen. Wald war Einstreu in den Ställen und das im Wald wachsende Gras bildete das Nachtlager. Der Wald war aber auch Arbeitsplatz.

Diese Bedeutungen des Waldes sind in einer Umgebung aus Zentralheizung, Stahlträgern, Shoppingcentern und E-Commerce kaum mehr gegenwärtig. Der Wald gibt uns heute in anderen lebenswichtigen Bereichen (Klimaschutz, Hochwasserschutz, Biodiversität etc.) Sicherheit. Das Management dieser Bereiche, die von den Interessenvertretern nicht weniger konflikthaft ausgetragen werden, findet für die Öffentlichkeit überwiegend im Verborgenen statt. Für den heutigen Bürger bleibt die Interessenvielfalt im Umfeld des Waldes weitgehend unklar.

### Wald und Gesellschaft

Das Erlebnis im Wald und die Erinnerung daran prägen den Gedankengang. Wald ist ein natürlicher, schöner, für das Leben wertvoller und somit schutzbedürftiger Ort. Die Menschen suchen Ruhe und Frieden im Grünen und spüren die frische, gute Luft und Sauerstoff. Der Wald wird dadurch zum bevorzugten Ort der Erholung. Die Menschen nähern sich dem Wald mit Gefühlen und nicht mit Wissen. Der Wald wird als bedroht wahrgenommen, was durch das Gefühl der Sorge Ausdruck findet. Wald ist Natur und Naturerlebnis. Die Nutzung von Holz aus dem Wald spielt im

Beitrag nach dem Vortrag anlässlich der Eröffnung des Zentrums Wald-Forst-Holz Weihenstephan. Prof. Dr. M. Suda leitet den Lehrstuhl für Forstpolitik und Forstgeschichte der Technischen Universität München.

## Gedankenexperiment II

Der Tatort am Sonntag war spannend und hat eine Reihe von Gästen eingeladen, Sie sind als einer der Gäste bei *Sabine Christiansen* eingeladen, die sich über den Wald aus unterschiedlichen Perspektiven unterhalten sollen. Sie haben maximal sechs Minuten Redezeit. Wem wollen Sie welche Botschaft vermitteln und welche Erwartungen verknüpfen sie damit?

Schicken Sie Ihre Vorschläge mit dem Stichwort „Begierden“ bitte an das Zentrum Wald-Forst-Holz Weihenstephan, Am Hochanger 5, 85354 Freising. Wir werden darüber berichten.

Denken eine untergeordnete Rolle. Der Wald ist ein Ort der Ruhe und wird nicht als Produktionsstätte gesehen.

Im Waldbild der Bevölkerung gibt es keinen Waldbesitzer. Der Wald ist einfach da, es stellt sich nicht die Frage, wem er gehört. Mit der Holznutzung oder auch mit dem Aspekt, im oder mit dem Wald Geld zu verdienen, wollen sich die Menschen nicht auseinandersetzen. Die Frage, ob der Wald der Ursprung des Rohstoffes Holz ist, könnten sicherlich die meisten mit „ja“ beantworten. Die Wahrnehmung blendet diesen Aspekt jedoch aus und stellt andere Bedeutungen in den Vordergrund. Ansprüche an den Waldaufbau werden nur selten formuliert, was schließen lässt, dass man damit entweder sehr zufrieden ist oder dass er bedeutungslos ist. Wahrgenommen werden Veränderungen.

Nur selten sind die Interessen der Durchschnittsbürger am Wald organisiert. Konflikte treten, wenn überhaupt, zwischen Waldeigentümern und solchen Organisationen auf, die in der Regel an der Entfaltung einzelner Freizeitaktivitäten interessiert sind oder Unterschutzstellungen verfolgen.

Im politischen Alltag herrscht das Bild des souveränen Verbrauchers, der seine Konsumentscheidungen aufgrund sorgfältig abgewogenen Wissens trifft. Dieses Bild des Verbrauchers taucht auch in der Zertifizierungsdiskussion auf: Es wird davon ausgegangen, dass Menschen in der Lage sind, z.B. die Auswirkungen ihrer Kaufentscheidung auf das Erscheinungsbild des Waldes zu übertragen. Der Konsument soll in diesem Politikspiel unterschiedlichen Interessen zum Durchbruch verhelfen, indem er sich für bestimmte Produkte entscheidet.

## Wald und Holzindustrie

In den letzten 10 Jahren wurden die Kapazitäten in der Holzbe- und Holzverarbeitung vergrößert. Auf der einen Seite wurden Betriebe aufgrund der günstigen Holzpreise erweitert, auf der anderen Seite lassen sich Konzentrationsprozesse der Betriebe zu größeren Einheiten beobachten. Die Globalisierung – die Orientie-

rung an Weltmarktpreisen für die Produkte – wird als wichtigstes Argument angeführt, dass weitere Einsparungen und Rationalisierungen unumgänglich seien. Um auf dem Markt bestehen zu können, müssen die rohholzverarbeitenden Betriebe die Nachfrage termingerecht befriedigen. Dies geschieht unter einem enormen internationalen Konkurrenzdruck und erfordert sowohl vom Unternehmen selbst als auch von den Holzlieferanten mehr Flexibilität. Die Anforderungen an alle Waldbesitzerarten, Holzmenge, -arten und Sortimente zuverlässig und kontinuierlich liefern zu können, steigen stetig an, während der Holzpreis fällt.

Den Wald gilt es aus dieser Perspektive als Rohstoffbasis zu sichern. Dabei werden gegenwärtig unterschiedliche Modelle diskutiert und umgesetzt (Einschlagoptionen, Waldankauf) die eine langfristige und für die Holzindustrie flexible Versorgung sicherstellen sollen. Aus dieser Perspektive verlaufen die Konfliktlinien entlang der Holzerntekette.

## Wald und Waldbesitzer

Die Gruppe der privaten Waldbesitzer unterliegt gegenwärtig einem enormen Wandel. Prägt gegenwärtig in Bayern noch der „bäuerliche“ Waldbesitzer das Bild, so ist damit zu rechnen, dass bis in 20 Jahren nicht-bäuerliche Waldbesitzer den Wald nutzen werden – sehr wahrscheinlich mit anderen Vorstellungen. Diese neuen Waldbesitzer wissen nur mehr wenig über ihren Wald und verfügen kaum noch über Fertigkeiten der Waldbewirtschaftung, und sie werden über die heute genutzten Kanäle nur noch schwer anzusprechen sein. Dieser Struktur- und Einstellungswandel stellt für die Forstverwaltungen mit ihren Beratungssystemen eine zentrale Herausforderung dar.

Die traditionellen, bäuerlichen Waldbesitzer beschreiben ihren Wald in einer wirtschaftlichen Doppelfunktion. Zum einen können dem Betriebshaushalt laufende Erträge zufließen und zum anderen bedeutet Waldeigentum eine Art Versicherung, die im Bedarfsfall die Existenz des Hofes sichern soll. Ob dieser „Versicherungsfunktion“ in der heutigen Zeit, in der drastische strukturelle Veränderungen in der Landwirtschaft ablaufen, noch eine praktische Bedeutung zukommt, bleibt unberührt. Im Denken jedenfalls hat sie noch Geltung. Die von den Waldbesitzern dargestellten emotionalen Gesichtspunkte zielen auf eine Wertschätzung der eigenen Arbeitsleistung ab, der Schaffenskraft und Verantwortung, mit der sie Waldpflege betreiben.

Der Wald und seine Holzvorräte werden nicht als Investitionskapital gesehen, an das Zins- oder Renditeerwartungen geknüpft werden. Wirtschaftliche, soziale

und ökologische Dimensionen sind im Denken der Waldbesitzer miteinander verknüpft. Diese Verknüpfung prägt die Wertvorstellung über den Wald und wirkt vor allem über Emotionen und tradierte Normen auf das Verhalten ein. Diese Normensätze entwickelten sich eng mit der Kultur bäuerlicher Familienbetriebe. In dieser Kultur sind die familiäre und betriebliche Existenz eng miteinander verbunden und so zielen diese Normensätze auf den Erhalt der natürlichen Existenzgrundlage ab. Beispielhaft dafür stehen die Versicherungs- und die Sparkassenfunktion, die den Wald in betrieblichen Notsituationen und für betrieblichen und familiären Investitionsbedarf (mit)heranzieht. Die bäuerlichen Waldbesitzer fühlen sich gebunden, den Wald für nachfolgende Generationen gesund und leistungsfähig zu erhalten und ordnen dieser Verantwortung das Bestreben unter, Erträge aus dem Eigentum zu erzielen oder gar zu maximieren.

Fragt man diese Waldbesitzer nach Problemen, so nennen sie überwiegend Waldschäden infolge von Sturm, Hagel und Schnee oder durch Verbiss geschädigte Verjüngungen. Darüber hinaus beschäftigt sie die Unsicherheit über die Hofnachfolge. Das häufig vermutete Konfliktfeld mit Vertretern des Naturschutzes, das sich aufgrund einer zunehmenden Reglementierung der Waldnutzung ergeben könnte, taucht in den Antworten nur selten auf. Die traditionellen Waldbesitzer vermissen jedoch häufig eine Anerkennung ihrer bisherigen Leistungen und die damit verbundene Wertschätzung der Schaffenskraft und getragenen Verantwortung. Reglementierungen werden verständlicherweise nicht als Anerkennung der erbrachten Leistungen verstanden.

## Staatswald und Forstverwaltung

Die mit Beratung betrauten Revierbeamten der Forstverwaltungen stehen an Schnittstelle der Konflikte mit der neuen Generation von Waldbesitzern, die ihre Wälder nur teilweise traditionell bewirtschaften werden. Andere Interessen, die nicht die Holznutzung in den Vordergrund stellen, gilt es dabei zu verstehen und zu berücksichtigen. Es ist damit zu rechnen, dass z.B. Waldschutzprobleme mit Grundstücksnachbarn auftreten und der Unfallverhütung noch größere Bedeutung zukommen wird. Ein ausschließlicher hoheitlicher Zugang auf diese Waldbesitzer wird das allgemein vorherrschende vertrauensvolle Verhältnis zwischen Waldbesitzer und Förster nicht fördern. Im letzten Jahr feierte die Beratung in Bayern ihren 100. Geburtstag. Die größte Errungenschaft ist, dass der verhasste Forstpolizist der Vergangenheit angehört und heute

der Förster oder die Försterin ausgesprochen bekannt und beliebt sind: von „unser/e, mein/e Förster/in“ ist vertrauensvoll die Rede. Die damit verbundenen Stärken und der Wert werden in Reformdiskussionen meist verkannt. Vertrauen ist nicht käuflich. Andere Branchen wie Banken, Versicherungen oder Bausparkassen versuchen mit einem riesigen Aufwand, ein solches Ansehen zu erzielen.

Verläuft die Diskussion beim Privatwald entlang des Begriffes der Sozialbindung, tritt beim Staatswald das Gemein- oder Allgemeinwohl in den Vordergrund. Gerade für Schutzgebiete aller Art werden bevorzugt Waldflächen in Staatswäldern herangezogen. Es kann angenommen werden, dass diese Wälder als widerstandsfähige Gebiete wahrgenommen werden, was dann auch für die bevorzugten Standorte für Mülldeponien oder vergleichbare „Negativeinrichtungen“ übertragen werden kann. Staatswaldflächen dienen somit in besonderem Maße dem Ausgleich von Interessen. Eine besondere Rolle im Denken spielt die Idee, alle Ansprüche als gleichrangig zu betrachten und diese durch Nutzungskonzepte zu befriedigen. Auf der anderen Seite wird auch aus der Perspektive der sich ändernden Ansprüche die Segregation (Interessen werden jeweils spezifische Waldflächen zugeordnet) als ein wenig zukunftsfähiges Modell beschrieben.

Aufgrund dieser zentralen Stellung des Staatswaldes kommt den Verwaltungen der gesetzliche Auftrag des Ausgleichs zu. Dabei geraten die Verwaltungen häufig zwischen die Konfliktlinien anderer Interessenvertreter oder werden aufgefordert, noch klarer Position zu beziehen.

## Wald und Waldbesitzerverband

Für die Waldbesitzerverbände steht, wie für andere Verbände auch, die Vertretung von Interessen und der politische Einfluss im Vordergrund. Dabei sind folgende tiefe Überzeugungen (deep core beliefs) zu beobachten, welche die Perspektive auf den Wald und die Freiheitsgrade seiner Bewirtschaftung deuten helfen: *Wir (die Forstwirtschaft und Waldbesitzer) haben das Prinzip der Nachhaltigkeit erfunden. Die Nachhaltigkeit der Waldbewirtschaftung und die Einhaltung des Prinzips ist durch Gesetze und Verordnungen ausreichend geregelt. Das Eigentum ist durch das Grundgesetz geschützt. Die Entwicklungen der letzten Jahre verdeutlichen, dass der Umgang mit dem Wald zunehmend fremdbestimmt ist und die Bewirtschaftungsfreiheit, die doch die Grundlage für den vielfältigen Umgang mit dem Wald bildet, massiv beschränkt wird. Die Natur ist durch Nutzung intakt. Das ökonomische Denken ermöglicht ökologisches*

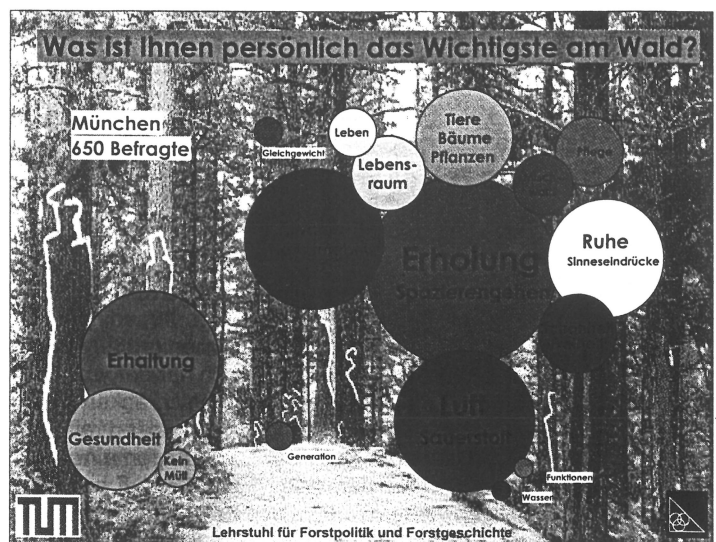
*Handeln. Alle Waldfunktionen sind gleichrangig.*

Auf der Basis dieser Überzeugungen ergeben sich unterschiedliche Interessenkonflikte. Die unterschiedlichen Interessen zwischen Waldbesitzern und Ansprüchen des Natur- und Umweltschutzes werden verhandelt und führen zu einem Kompromiss. Infolge dieses Kompromisses werden neue Regeln im Umgang mit dem Wald festgelegt, die das Handeln verändern sollen. Der finanzielle Ausgleich wird gegenwärtig bevorzugt. Bewegungen müssen sich in diesem Prozess jedoch die Waldbesitzer. Aufgrund dieser Einseitigkeit und der negativen psychologischen Wirkung derartiger Auflagen wird der Kompromiss bereits als Verlust wahrgenommen.

## Wald und Umwelt-/ Naturschutz

Der Umwelt- und Naturschützer nimmt im Umfeld des Waldes eine besondere Stellung ein. Untersuchungen verdeutlichen, dass er (oder sie) als Informationsquelle zum Wald nicht wahrgenommen wird. Entscheidend sind somit nicht die Personen, sondern die Institutionen. Es sind überwiegend Ideen und damit verbundene normative Festlegungen, wie der Wald bewirtschaftet werden sollte. Jedoch erfassen diese Weltentwürfe die persönliche Schaffenskraft hinter dem Waldbild nicht und lassen die Alltagswelt des Adressaten (zumeist des Waldbesitzers) außer Acht. Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen Forstleute in diesen Verbänden, die ihren eigenen Vorstellungen zum Durchbruch verhelfen wollen.

Die tiefen Überzeugungen, auf die wir bei diesen Interessenvertretern treffen, sind: *Naturschutzverbände sind glaubwürdig und ihre Informationen werden wahrgenommen. Sie sehen den Wald in Gefahr und dies führt zur moralischen Verpflichtung, sich für den Wald einzusetzen. Die Waldbehandlung muss sich an der Natur orientieren. Die Ökologie hat Vorrang. Erforderlich sind klare Regelungen von Mitspracherechten und Partizipation.*



*Schutzgebiete mit entsprechenden Regelungen bilden die Voraussetzung für einen nachhaltigen Schutz des Waldes und die darin lebenden Tier- und Pflanzenarten.*

## Und was ist mit mir?

Die Reihe der Perspektiven ließe sich noch erweitern und verfeinern. Die Waldbesitzer könnten in unterschiedlichste Gruppen (Cluster), Klassen oder dergleichen gegliedert werden. Ähnlich lässt sich auch das Bild der Bevölkerung aufgliedern. Da sind die Wanderer, die Reiter, die Mountainbiker, und alle haben eine mehr oder weniger andere Vorstellung vom Wald. Da sind die Planer, die bewusst oder unbewusst Waldflächen für Entwicklungen bevorzugen oder meiden. Da sind die Jäger in unterschiedlichem Gewande, die nach unterschiedlichen Dingen und Befriedigungen suchen. Die forstpolitische Arena ist groß, da jeder mit dem Begriff Wald etwas und häufig etwas anderes verbindet. (Anm. d. Red: Und die Zirkusnummern sind manchmal zum Schreien!!)

## Folgerungen

Aufgrund der unterschiedlichen Wahrnehmungen und sich deutlich unterscheidender Zukunftsentwürfe bleiben Win-win-Situationen eher Wunschvorstellung. Betrachtet man die Ergebnisse z.B. der Waldprogramme, so wird auch hier ein Schwerpunkt bei der Beschreibung der Innenbeziehung gesetzt.

Die Bedeutung der Forstpolitik im Vergleich zu den „großen Herausforderungen“ unserer Zeit ist eher gering, und dieses Politikfeld spielt auf der politischen Tagesordnung keine Rolle. Die Gemeinsamkeit, die sich für alle bislang betrachteten Akteure ergibt, ist ein wenn auch unterschiedliches Interesse am Wald. Dies kann Anlass zur Freude oder zur Trauer sein. Im Kern besteht jedoch ein gemeinsames Interesse – die Erhaltung des Waldes – und das ist gar nicht ungewaltig.

### Literaturhinweise

können beim Autor angefordert werden oder abgerufen werden unter: [www.afz-derwald.de](http://www.afz-derwald.de)